

: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen  
n 1 M. 10 S.; durch den Briefträger ins Haus  
gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Zeilen 30 S.

Gestern Abend um 7 Uhr ist das Kaiserpaar in Königsberg, der alten preussischen Kronungsstadt, eingetroffen und mit Jubel empfangen worden. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren erschienen die Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich, sowie die zum großen militärischen Empfang befohlenen Militärs unter Führung des kommandierenden Generals Prinz v. Gindenstein. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloß brachte die Bevölkerung dem Kaiserpaar enthusiastische Guldigungen dar. An der Kaisertrakte erhob sich in strahlendem Lichterglanze eine Ehrenpforte, prächtig und feinsinnig mit Fahnen, Girlanden und Stoffen decorirt. In Glühlichtflammen erglänzte das „Heil dem Kaiserpaar!“ Mehrere hundert die städtischen Behörden. Als der Zug herantrat, trat Oberbürgermeister Hoffmann an den Kaiser zur Begrüßung heran, während Frau Oberbürgermeister der Kaiserin ein prächtiges Traubenbouquet überreichte. In der Anfrage an den Kaiser dankte Oberbürgermeister Hoffmann für die Erlaubniß, das Kaiserpaar begrüßen zu dürfen, beklagte die schwere Trübsal, welche das kaiserliche Haus betroffen und verleidete, daß dem Ganzen des Kaiserpaars zur althergebrachten Schloßkirche die treuesten Segenswünsche der Bevölkerung das Geleit geben würden. Während das Gedächtniß der Königin Luise verlebte, forsten die Verehrer und Liebe zu der Kaiserin, der Protektorin des diesen Namen tragenden Gotteshauses, welches das Kaiserpaar auf seinem zweiten Abgange einweihen würde, es verbunden sein. Redner dankte dem Kaiser für die Segnungen, die aus der Erhaltung des Friedens und der Mehrung der geistigen und materiellen Güter aller Volkstheile aus diesem Theile des Reiches erwachsen seien, und gelobte unwandelbare Treue und Hingebung zum Herrscherhaus im Vaterland.

Der Kaiser erwiderte auf die Rede des  
Höfbergrmeisters etwa Folgendes:  
„Anger wie zu einer anderen Stadt im  
Probing stehe das Königshaus zu dieser. Wie  
vor es, wo einer meiner Vorfahren vor  
Jahren die Kurwürde mit der Königskrone  
vertauschte und erklärte, daß er in die Reihe  
der europäischen Mächte einzutreten gesonne  
sei. Zwei Kirchgänge werden vier diesmal in  
dieser Stadt unternommen. Der eine soll e  
nimmern an die Königsfrömmung vor 200 Jahren  
der zweite soll eine Erinnerung sein an de  
Aufenthalt meines Großvaters in dieser Stadt  
Der sich auch hier die Königskrone aufnahm  
setzte, um damit zu erklären, daß er diese Kr  
empfangen habe von Gottes Gnaden und vo  
lont Niemandem auf der Welt.“

Zum Schluß drückte der Kaiser sein  
Brennen darüber aus, diese Tage der Erin  
nung gerade in Königsberg verleben zu di  
fen. Sodann setzte der Zug seinen Weg fort  
überall erfolgte eine jubelnde Begrüßung.  
Das Militär bildete längs der Straße Spalie  
im Schlosse fand alsdann ein Zivilenpfa  
stätt, zu dem die Spitzen der Zivilbehörde  
etwa 30 Personen, befohlen waren.

Hi geseien auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Mac Kinley, verübt. Derselbe befindet sich in Buffalo zum Besuch der panamerikanischen Ausstellung und wird daselbst gestern im Ausstellungspark von einem Terrfingigen gestellt und durch zwei Revolverschläge in die Brust tödtlich verletzt. Dem „Newporter Herald“ wird aus Buffalo darüber noch gemeldet: Präsident Mac Kinley wohnte am Nachmittag einer Aufführung der Music Hall der panamerikanischen Ausstellung bei. Nach Landesfeste wengte er sich unter die Leute und drückte mehreren Bürgern die Hand. Plötzlich fielen kurz hintereinander zwei Schüsse. Mac Kinley sank bewußtlos die Arme des Ausstellungskommisars, der ihn dann mit Hilfe einiger Fremde nach

Original-Roman von Irene v. Hellmut  
[36] Nachdruck verboten.

Der Direktor lief, so eilig es seine di-  
ckere gefalteten, davon, indem er leise bo-  
wachte: „Warten Sie doch einen Augenblick!“  
Aufstehend und schnaufend kam er mit de-  
r Briefchen zurück, das noch unberührt zwischen  
den Blumen gesteckt hatte.  
„Hier, bitte, — lesen Sie! Möge Ihre Ent-  
scheidung zu meinen Gunsten ausfallen.“  
sagte er, und blinnte das junge Mädchen in  
seinen wasserblauen Augen ärtlich an.  
Die kleine Scene war nicht ohne Zeugen ge-  
blieben, und so verbreitete sich das Gerücht,  
dass Direktor Conradt werde die schöne Signe  
Gratiana heirathen. Denn daß sie die Kun-  
st begeben würde, den Antrag dieses, wie  
es hieß, sehr reichen Mannes abzulehnen,  
daran dachte Niemand. —

XIV.

In großer, unbeschreiblicher Aufregung kam sie nach Hause. Zornig schleppte sie das zerrissene Papier auf dem Tische, so daß der Vater, der stets schnellst auf die Heimkehr der Tochter wartete, sie verwundert und erschrocken anstarrte.

„Was ist denn nun schon wieder los?“ fragte er bekommen, und griff nach dem theuren Anale, den er sorgsam glättete.

Kopfschüttelnd las er die wenigen Zeilen.

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein! Schon längst wollte ich Ihnen eine Zeile vorlegen, die über mein ganzes zukünftiges Lebensglück entscheiden soll. Ich hatte mich den Muth dazu, und wählte daher die Weg, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie lieb habe, ich Sie anbetet. Wollen Sie die meine werden? Geben Sie mir Antwort noch“

Refestungsstation trug. Dort wurde festgestellt, daß zwei Kugeln dem Präsidenten in die Magenengegend gedrungen waren. Der mächtigen Wutung nach innen konnte kaum Einhalt gethan werden. Der Präsident ringt mit dem Tode. Von den beiden Projektilen konnte nur eins entfernt werden, das andere herauszunehmen ist unmöglich. Mac Kinley verblieb nach der Operation in der Aufstellung. Der Attentäter war dem Präsidenten vom ethnologischen Pavillon nach dem Musikpavillon gefolgt, hatte ihm die Hand gedrückt und dann unverwundet den Revolver hervorgezogen. Einem Gerücht zufolge soll der Thäter ein Anarchist Namens Nieman sein, der aus Detroit gekommen war. Nach einer anderen Version handelt es sich um einen Akt des Wahnsinns. Der Thäter befindet sich in polizeilichem Gewahrsam. — In Paris erregt die Nachricht um so peinlicheres Aufsehen, als man fürchtete, daß das Attentat einen Schatten auf die Jarenfestlichkeiten werfen könne.

Noch präciser hat der Präsident, wie wir melden, in Buffalo, wohin er sich zur panamerikanischen Ausstellung — auch einer Veranstaltung, welche die Freundschaft den Union auf dem amerikanischen Continente zum Ausdruck brachte — begeben hatte, eine Rede mit politisch wichtigen Aussäßen gehalten, in der er die Nothwendigkeit neuer Abgabengebiete und die Verstärkung der amerikanischen Handelsmarine, sowie die Nothwendigkeit des Baues eines Nisthinskanals, sowie eines Kanals durch den Stillen Ocean betonte.

Die Leitung der Geschäfte geht nunmehr auf den Vizepräsidenten der Union Theodor Roosevelt über. Dieser, ein Mann von 42 Jahren, hat eine echt amerikanische Bergangehörigkeit hinter sich. Im Newyork geboren, wanderte er nach dem „Wilden West“ aus, wo er längere Zeit das abenteuerliche Leben eines „Cowboys“ führte. Er kaufte eine Ranch in Arizona. Im Reiten, Schießen und Laufen verlor er seinen Meister. In den achtziger Jahren kehrte er nach dem Osten zurück und bekleidete dann mancherlei politische Ämter. Als Polizeipräsident von Newyork machte er sich ziemlich unbeliebt, weil er das Gesetz gegen den Mißbrauch geistiger Getränke streng durchführte. Er selbst ist allerdings kein Temperenzler. Im Jahre 1896 wurde er Hilfs-Marinefeldzeug. Im Kriege auf Cuba, da er sich als Oberst der „Rauben Reiter“ hervor, wurde dann Gouverneur von Newyork und im vorigen Jahre Vizepräsident der Union.

Neben den in London unter dem Verdacht des Hochverraths verhafteten Dr. Krause ist noch mitzutheilen, daß derselbe ein Sohn deutscher Eltern ist, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach Südafrika ausgewandert sind. Der Vater war bis zu seinem Tode Generalarzt in Bloemfontein und die bejahrte Mutter kam vor Kurzem mit einer Tochter nach England, wo sie in Gesellschaft des jetzt verhafteten Sohnes Erholung sucht. Die Kinder des Arztes sind sämtlich in Südafrika geboren, und Bürger des Oranienfreistaates. Alle Söhne haben als Burenoffiziere gedient. Einer derselben, der früher Staatsanwalt in Transvaal war, starb während des Krieges und zwei andere wurden gefangen genommen, jedoch als Grenwacht wieder freigelassen. Von diesen befindet sich einer in Deutschland. Dr. Friedrich Krause, der in London wegen angeblichen Hochverraths verhaftete, war bis zum Ausbruch des Krieges Staatsanwalt in Johannesburg, als welcher er in den bekannten Affären Beldheim-Boel, Joel, Edgar, Moneyghinn-Pateman, Dodd, Webb und vielen anderen die Anlagen zu leiten hatte. Beim Beginn des Krieges wurde zum Special-Kommandanten von Johannesburg ernannt und selbst die Engländer müssen anerkennen, daß Krause seine Aufgaben

die Ordnung, in Johannesburg aufrecht zu erhalten, musterhaft gelöst habe. Als Reich, Dr. Richter, Kistler und andere einflussreiche Personen Ende Mai v. J. die Zerstörung der Minen verlangten, verhinderte Krawale die Ausführung des Planes und als Lord Roberts sich Johannesburg näherte, verhandelte Krawale mit ihm über die friedliche Uebergabe der Stadt. Er ist deshalb von Lord Roberts selbst amtlich gelobt worden und der britische Oberbefehlshaber hat ihn sogar eine ausgezeichnete Stelle an, allein Dr. Krawale zog es vor, das Ende des Krieges abzuwarten und erhielt die Erlaubniß, sich nach Europa zu begeben. Seit sechs Monaten beand er sich in London und bereite sich zur Vertheidigung des Abgeordneten Nathan in dem Prozesse vor, den Werner-Reit gegen diesen angestrengt hat. — Es ist unverständlich, wie gegen ihn überhaupt die Anklage aus Vötherrat erhoben werden konnte, denn er ist doch nicht britischer Unterthan. Die sonst wirkungslosen Proklamationen der Lords Roberts und Kitchener scheinen auch in den Köpfen der englischen Richter einige Verwirrungen herbeigeführt zu haben. Jedenfalls hat sich der Auslieferungsrichter geweigert, den Verhafteten gegen Kaution freizugeben, bis die Anklagepapiere aus Südafrika eingetroffen sind.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden einen englischen Erfolg. Oberst Scobell fing Lotter's gesamtes Commando; todt blieben 10 Mann, 103, darunter Kommandant Lotter und Needt, die Feldformirte Sträger und 28. Kräger und Leutnant Schöman, wurden gefangen. Zwei notorische Rebellen Namens Wajter sind unter den Todten. Die englischen Verluste betragen zehn Todte und acht Verwundete. Die Gefangenennahme erfolgte früh Morgens. Ferner berichtet Lord Kitchener, daß es einem Burenkommando von 300 Mann gelungen ist, den Dransjehl nach Süden zu überschreiten.

Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Annonce werben jetzt die Engländer neue Rekruten für die Schlachtbatt in Südafrika. In dem in Durban erscheinenden „Natal Mercury“ findet man neben den Anzeigen einer Schneiderin, eines Billardsfabrikanten u. s. w. unter der Rubrik „Man sucht“ einige Annoncen, die wir zur Erbauung unserer Leser hier wiedergeben wollen:

E. N.  
Radfahrer-Corps  
(Capelonicie).

Dringend verlangt werden Radfahrer, um die Operationscolonnen zu begleiten. Verpflichtungen für zwei Monate, die jedoch auf Wunsch einer der beiden Parteien nach vierzehn Tagen wieder aufgehoben werden können. Sold: fünf Schilling im Tag und sieben Schilling, wenn der Radfahrer sein Rad selbst liefert; Kost nach Uebelsen. Geliefert wird eine Uniform nach einem beifällig ausgewählten Muster. NB.: Das von der Regierung gelieferte Rad wird nach drei Monaten Dienst Eigentum des Mannes. Radfahrer, die Dienst nehmen wollen, müssen sich sofort beim Verbeoffizier in Durban melden.

Aufsbehl-Scharführer.

Verlast auf Rekruten, gute Reiter und gute Schützen, um sofort nach Bretoria zu gehen. Das Corps ist aus hochachtbaren Leuten und aus überseidenen Colonialtruppen zusammen-  
geleht. Als Verleibhaber hat man einen er-  
fahrenen Colonialoffizier gewählt. Das ein-  
zige Corps, das seine Leute gegen Unfälle ver-  
sichert. Alle Gleichstürmungen für Leute, die  
sich vor Beendigung des Feldzuges zurück-  
ziehen wünschen. Bei Ende des Krieges so-  
fortige Auflösung des Corps in Bretoria.

Verlangt Rekruten für die Steinaeder-Reitere  
(Steinaeder Horte.)  
Befehlshaber: Major Steinaeder.  
Adjutant: Hauptmann Gardyne.  
(Gordon Hochländer.)

Verpflichtung für sechs Monate an Probe, erneuerbar für eine Zeit von drei Jahren. Sold: acht Schilling im Tag beim Eintritt, mit Erhöhung um einen Schilling nach den ersten sechs Monaten; nach einem Jahre wieder einen Schilling Zulage. Unteroffizier

halten per Tag einen Schilling extra, Sergeanten drei Schilling, Feldwebel vier Schilling; 75 vom Hundert der Leute müssen die Sprache der Eingeborenen gelaufig sprechen können. Pferde, Geschirz und die verschiedenen gefundenen Gegenstände sind Eigenthum der Regierung. Kost nach Belieben, reichlicher als die Rationen der Regierung.

In die Söhne der ehemaligen leichten Reiter:  
Kommt und kämpft für euren König und  
Vaterland, wie ihr für eure Königin  
gekämpft habt!

Männer, die reiten und schießen können,  
sollten alle kommen und im ersten Regiment  
der Armee kämpfen. Leute, welche während  
des Krieges nur „ihre Zeit todschlagen“ und  
fünf Schilling pro Tag mit Nichtsthum ver-  
bringen wollen, können zu Hause bleiben. Ihr  
könnt doch nicht zu Hause bleiben, wenn Eng-  
land, Canada und Australien sich für euch  
schlagen. Werbebureau: Old Market Square,  
von 10 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr.

Die Engländer dürfen für sich den „Ruhm“ in Anspruch nehmen, diese neue Art der Mobilisierung erfunden zu haben . . .

Eine Polarreise ohne Benutzung von Hunden ist kaum denkbar; auch die deutsche Südpolar-Expedition, die jetzt die Heimath verlassen hat, läßt sich eine stattliche Zahl dieser Thiere nachkommen. Der Polarhund oder arktische Hund kommt in drei verschiedenen Spielarten vor: der Eskimohund der neuen Welt, der Samojedenhund des westlichen und der Kenabund des östlichen Sibiriens. Eine gemeinsame Eigenschaft dieser drei Arten ist die große Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und Nässe, der Kenabund zeichnet sich durch Intelligenz und Körperkraft vor den beiden anderen Gruppen aus. Uebrigens sind die Kenabunde ziemlich selten, und sind sie wegen der ungewöhnlichen Lebhaftigkeit ihres Temperaments nicht leicht zu behandeln. Die Samojedenhunde nehmen den zweiten Rang ein. Mit einem großen Gehörn dieser Thiere unternahm Kansen seine Reise, nachdem er die „Fram“ verlassen hatte. Sie bestanden einen sehr dicken Pelz, der ihnen

als Schuß gegen die Walle und gegen die Wille ihrer Brüder höchst nothwendig ist. Sie sind von äußerst rauben Sitten und greifen sich selbst überfallen, einander an und freisen sich wohl gar auf. Nur durch eine sorgfältige Abichtung können die leidenschaftlichen Naturen einigermaßen gezähmt werden, und Thiere, die an das Fahren von Wagen gewöhnt sind, besitzen einen beträchtlichen Werth. Die Eskimos sind in der Abridtung ihrer Hunde anerkannte Meister, und es giebt unter ihnen Niemand, der nicht sein Hundegespann zu lenken wüßte. Beim Anfahren erhält jedes Thier seinen besondern Zugstrang. Die schwächsten Hunde werden dem Wagenführer zunächst eingestellt. Die Zugleine geht unter dem einen Vorderbein des Hundes hindurch. Für einen glücklichen Verlauf einer Schlitten-

fahrt muß das Gespinn zu eingerichtet sein, daß jeder einzelne Faden sofort abgelöst werden kann. Während der Fahrt springen die Spindel hierhin und dorthin, theils aus Uebermuth, theils zur Vermeidung eines Hindernisses. Dadurch entsteht eine Verwirrung unter den Zugseilen, die nur durch eine geschickte Einrichtung des Gespinnst gelöst werden kann. Der Lenker eines Spindelstrittens muß seine Peitsche mit großer Geschicklichkeit handhaben können, um einen bestimmten

Hund, der sich strarbar macht, genau angesehen die Schulter zu treffen, während das Gefährte im Sturz dahinfliehet. Das geringste Versehen könnte verderbliche Folgen nach sich ziehen, da ein unschuldiger Hund, der eine nicht für ihn bestimmte Züchtung ertheilt, seinen Umläufen in einer Weise äußern würde, die der Sicherheit des ganzen Wagens gefährlich werden könnte. Ein vollständiges Gespann besteht aus acht Hunden, außer einem Leitthunde, der 5 Fuß vorausläuft. Dieser Vertrauensposten wird immer mit dem stärksten und begabtesten Hunde besetzt, der als

richte ein Halsband aus Kupferdrähten  
 rägt. Oft hat er unter der wilden Truppe  
 Ordnung herzustellen, er hat dafür allein das  
 recht, seinen Herrn auf der Sechunds Jagd zu  
 begleiten, theilt auch mit ihm die Mahlzeiten  
 und schläft im Innern der Hütte auf der Bank.  
 In Alaska und besonders in den Goldfeldern  
 von Klondike unterscheidet man noch zwei  
 Spielarten des arttischen Hundes, je nachdem  
 er aus dem unteren oder oberen Theile des  
 Yukontales stammen. Der Hund vom unteren  
 Yukon ist grau gefärbt mit einigen schwarzen  
 und weißen Flecken, der vom oberen  
 Yukon schwarz mit weißen Flecken. Die Bild-  
 arbeit dieser Thiere hat zu der Sage Anlaß ge-  
 geben, daß die Eingeborenen sie mit Wölfen  
 kreuzten. Ihre gewöhnliche Nahrung besteht  
 aus Lachsfleisch, wovon sie täglich im Durch-  
 schnitt drei Pfund erhalten müssen. Lachs ist  
 dort überhaupt das gewöhnliche Nahrungs-  
 mittel für Mensch und Thier, da der Yukonfluß  
 riesenschöpfige Mengen dieses Fisches liefert.  
 Die Hunde von Alaska werden hoch geschätzt,  
 und ein Geizig bezeugt die Tödtung eines Hun-  
 des mit einer Geldstrafe von 800 Mark oder  
 einer Haft von 6 Monaten. Gut abgerichtete  
 Hunde erreichen einen Verkaufswertb bis zu  
 200 Mark. Eines der schönsten Gespanne von  
 vier Hundun wurde vor wenigen Jahren für  
 1800 Mark verkauft. In der Stadt Dawson  
 werden die Hunde zum Ziehen der Pumpen  
 der Feuerwehr benutzt. Der lange Schwanz  
 der Hunde ist beim Anschirren etwas hinder-  
 lich, aber man darf ihn nicht kürzen, weil er  
 den Thieren im Schlaf den Kopf und beson-  
 ders die Nase gegen Kälte schützt. Die Aus-  
 dauer der Polarhunde grenzt ans Wunder-  
 bare, sie vertragen Temperaturen bis zu 50  
 Grad unter dem Gefrierpunkte ohne jede Ver-  
 wundung an den Füßen zu ertragen, auch  
 überleben sie sich niemals an Felsen oder an  
 Steinen. Ihre Geschwindigkeit ist unvorstell-  
 bar, außerordentlich, und andere Hunde, die  
 man in Alaska einführen versucht hat,  
 haben mit ihren arttischen Brüdern in keiner  
 Beziehung in Wettkampf treten können.  
 Ganzes hat mit einem Gespann 25 Kilometer  
 in fünf Stunden zurückgelegt, trotz schwerer  
 Belastung des Wagens, und einmal durchslog  
 er mit seinem Hundeschlitten 11 Kilometer in  
 28 Minuten. Diese Leistungen wurden auf  
 einem Boden voll Spalten und allerhand Un-  
 ebenheiten erzielt, die das Fortkommen be-  
 deutend erschweren mußten. Ist eine ganz  
 besondere Eile geboten, so muß der Polar-  
 reisende zu dem Mittel greifen, jeden Hund,  
 der nicht mehr ziehen will, sofort zu tödten,  
 denn durch die Art der Belegung über die  
 gestellten Anforderungen werden die übrigen  
 Hunde zu den äußersten Leistungen ange-  
 feuert. Der arttische Hund ist somit ein Thier  
 von höchstem Werthe, und wenn eines Tages  
 der Nordpol erreicht werden sollte, wird diesen  
 Thieren zweifellos ein erheblicher Theil an  
 dem Ruhme zuerkannt werden müssen.

Nach der erfolgten Eröffnung der Stühnerjagd bitten die Richter und Bestzer von Briestauben die Herren vom edlen Waidwerk, die Briestauben, die sie im Felde antreffen, zu schonen. Sind diese Thiere doch dazu zu erziehen, wenn das Vaterland in Noth ist, die wichtigsten Nachridtendienste zu versehen. Alljährlich klagen die Bestzer von Militärbrieftauben darüber, daß ihnen die während des Sommers mit großer Mühe ausgebildeten Tauben im Herbst zum großen Theil fortgeschossen werden. Bieselbst ist noch die irrige Ansicht verbreitet, daß jede im Felde angekommene Taube geschossen werden darf, während nach dem Reichsschutzgesetz für Brieftauben vom 28. Mai 1894 das Töden oder Festhalten einer Militärbrieftaube strafrechtlich verfolgt wird. Militärbrieftauben tragen unter jedem Flügel als Schutzstempel das kaiserliche Wappen. Die Briestaubenzüchter wissen sehr wohl, daß ein wahrer Jäger keine Tauben schießt, aber sie wissen auch, daß aus Unkenntniß oder aus Uebermuth doch hin und wieder gefündigt wird. Die meisten Menschen haben keine Ahnung davon, was eine Briestaupe kostet, welche Opfer an Zeit

„Was sagst Du dazu, Vater?“ rief *Nia*. „Was dieser Mensch, der dem Alter nach mein Vater sein könnte, sich nur einbildet! Aber freilich,“ fügte sie hinzu, „während ein Zug von dieser Bitterkeit auf dem schönen, erregten Gesicht erquickt, er gläubt vielleicht, ich müßte ihm ewig dankbar sein, und vor Freude meinen, daß er mich, die *Schulreiterin*, bei meinem Dienste steht und dafür von ihm bezahlt wird, zu seinem Weibe begehrt! O, diese alte Ehre, diese große Auszeichnung!“ —

„*Nia*,“ begann *Tennetiv* traurig und nachgedrungen, „Du weißt, ich wollte es nicht, daß Du *Schulreiterin* werden solltest, es war mein eigener Wille. Auf irgend eine Weise hätte ich mich schon durch die Welt geschlagen, wäre Du doch, wie ich Dir immer gerathen, das Bündel zurückgekehrt, und hättest mich meinem Schicksal überlassen. Dort wären Dir wenigstens Penntühigungen dieser Art erst geblieben! Ich weiß ja, welches eine eure Opfer Du mir brachtest, als Du Deinen Stolz so weit niederzwangst, um für mich zu arbeiten, für mich zu verdienen! Nie und nimmer hätte ich das von Dir verlangt, mein Kind! Ich beschloß darauf, daß Du der dringenden Einladung *Susannes* folgst, und auf einige Zeit nach *Bundede* gehst.“

Wennd hing *Nia* am Halse des Vaters. „Du sollst nicht so sprechen,“ schlugte sie, „und ein unendliches Mitleid mit dem armen stehenden Manne, der geduldig alle Schmerzen ertrug, zog in ihr Herz.“

„Ich will ja alles für Dich thun, alles ertragen, es ist meine Pflicht, bei Dir auszuharren, Dich zu pflegen! Ich werde doch meinen Vater in der Noth nicht verlassen? Könnten wir uns anderswo einen Verlassen suchen, wir wollen weiter ziehen, hier kann ich nicht mehr bleiben!“

Tennetiv schüttelte den Kopf.

„Du vergest, daß ich mich contraltlich verpflichtet habe, die ganze Tournee mitzumachen. Woher sollte ich die Mittel nehmen, um an demselben leben zu können. Ich müßte dem Direktor eine hohe Summe zahlen, wolle ich meinen Betrag lösen. Und jetzt, wo ich vielleicht noch wendungen an das Lager gestellt bin? Wohin sollte ich mich wenden? Ich weiß, vielleicht erst mit bald der Tod von einem Leben, das mir weiter nichts gebracht hat, als Demüthigungen aller Art. Dann bist Du frei, Ja, ich fühle es wohl, was ich Dir für eine Last sein muß in den Tagen meiner Krankheit.“

Er hatte die Hände gefaltet und starrte triibe vor sich hin.

„Sage nichts mehr vom Sterben, Vater, ich kann das nicht hören.“ weinte Isa schmerzlich.

„Du wirst bald gesund werden, denke doch, ein Mann in Deinen Jahren. Du stichst mitten im Leben und hoffentlich ist auch für Dich noch manche Freude aufgespart!“

Der Vater drückte des Mädchens Kopf fest an sich.

„Ich hätte nie geglaubt, daß Du mir ein solcher Trost werden würdest,“ sagte er warm.

„Ich hatte mir immer einen Sohn gewünscht und mir nie viel aus dem kleinen, zarten Mädchen gemacht, das mehr einem Püppchen gleich. Und nun, was wäre ich ohne Dich! Wer weiß, ob ein Sohn so für mich sorgen würde, wie Du es thust! Aber für heute ist es genug, Kind! Geh zur Ruhe und verschlaf, schlafen, damit Du morgen wieder frisch bist.“

Isa ordnete noch alles für die Nacht Nöthigen an, versorgte den Vater mit frischem Wasser, stellte Licht und Zinnhölzer zurecht, und begab sich in das anstoßende Zimmer, deren Thüre sie offen ließ, um gleich bei der Hand zu sein, wenn der Vater etwas brauchte.

Obwohl schlafen konnte sie nicht. Den heikeln Kopf tief in die Kissen gewühlt, die Zähne fe-

demnächst recht lag sie da, und erludte die  
Einschlafen, das ihren Körper schüttelte. Der  
Vater durfte es ja nicht ahnen, wie unglücklich  
sie war, wie es in ihrem Herzen aufdröhre vor  
Jammer und Leid. Diese heimlichen Thränen  
durfte Niemand sehen. Nur des Nachts konnte  
sie die Maske, die sie am Tage zu tragen ge-  
zwungen war, fallen lassen, und sich aus-  
weinen in ihrem stillen Zimmer. Sie tief  
vergangen schöne Tage und Stunden an  
ihrem geistigen Tage vorüberziehen. Sie sah  
sich wieder in Rücksicht wie damals, als sie an  
jenem trübten, nebligen Herbsttage ein junges  
Mädchen im Walde gefunden hatte. Wieder hörte  
sie die innige, weiche Stimme Kurts, sah sie  
seine treuen, erblinden Augen deutlich vor sich.  
Dann ahnte sie freilich nicht, daß er sie  
liebte. Aber beide, wenn sie an den warmen  
Herzenston dachte, den Kurt immer ange-  
schlagen, sobald er mit ihr sprach, wenn sie sich all-  
der tausend Kleinigkeiten erinnerte, dann an  
Kurts verstörtes, verändertes Wesen nach ihrer  
Verlobung, wenn sie an seine hoffige Abreise  
dachte, da sagte sie sich jedesmal: Der gute,  
treue, liebe Kurt, er begehrt dich, und hatte  
nicht den Muth, es Dir zu gestehen! Bei sol-  
chen Gedanken fühlte Ja ihr Herz in freubig-  
ger Erregung wallen, fühlte, wie es dem  
Augenfreunde entgegenblickte in inniger  
Liebe. Denn durchströmte ihr ganzes Wesen  
eine ruhige Sicherheit und Zuversicht. Wenn  
Kurt sie liebte, dann konnte ja noch alles gut  
werden. Er würde doch endlich kommen und  
sie holen und sie an sein treues Herz drücken.  
Anbelohnung und dankbar wollte sie ihm folgen  
in das traute Haus am Waldestrand, und sich  
wieder vernöthigen lassen wie einst als Kind,  
wo Tante Martha ihr jeden Federbissen zuer-  
stufte, ehe Kurt und Susanna etwas er-  
hielten, und sie ihren Liebling nannte und das  
Paar aus ihrer Stunde strich. O, was wäre  
das für schöne Stunden gewesen, — und sie  
sollten wiederkommen, herrlicher noch als das

Glücks. Aber wenn Kurt doch nicht kam? Wenn sie sich täuschte? Oder wenn er auf seiner Reise, die schon mehr einer Flucht glich, eine Andere lieb genommen hätte, wenn er gar nicht mehr an das kleine Mädchen dachte, das auf ihn wartete in Sehnsucht und Qual. Sie trauerte es, Kurt war ihre einzige Hoffnung, betrog sie diese, dann gab es keinen Ausweg mehr.

Oder wollte Kurt am Ende, wie Hans vom Uttrecht, nichts mehr von ihr wissen, — weil — der Vater, —

Bei solchen Gedanken stieg Isa das Blut siedend heiß zu Kopf. Damals, als Uttrecht die kaum bekannt gewordene Verlobung so rasch wieder löste, war es blos ihr Vater gewesen, an dem er Anstoß nahm. Was würde er wohl sagen, wenn er erführe, daß sie, — sie selbst jetzt im Zirkus auftrat? Und Kurt, — was wird dieser thun? — Aber war es denn ihre Schuld, daß alles so gekommen? Konnte man sie verantwortlich machen, daß sie, gezwungen durch die Verhältnisse, um den Vater nicht darben zu lassen, irgend einen Beruf ergriff, gleichviel welchen, — um nur Geld zu verdienen? Würde Kurt sie deswegen aufgeben?

Bei dieser Frage schüttelte Isa heftig den Kopf, und ein leises, kaum wahrnehmbares Nadeln irte um den schöngeschnittenen, kleinen Mund. Sie lag jetzt mit offenen Augen da. Silbern fluthete das Mondlicht zwischen dem Vorhang in das kleine Zimmer und füllte es mit magischem Glanz.

„So Kurt wohl jetzt weilen mag,“ dachte das junge Mädchen, „ob er wohl noch lange auf der Reise bleibt?“

(Fortsetzung folgt.)



und Geld sie ihrem Besitzer anvertraut hat, bis sie als Kriegsschiff ausgebildet ist. Wenn nun ein solches Schiffe, das schon seit mehreren Jahren von hiesigen Befehlshabern prompt ihre Heimath immer wieder gefunden, sich also für ihre Bestimmung berufen hat, niedergerafft wird, so ist das ein enormer Verlust; dem Staate wird ein wichtiges Werkzeug für den Fall der Landesvertheidigung geraubt. Die Brieftaube ist eine feldfliegende Taube, die bei der besten Pflege von selbst das Feld besucht, was auch für ihre Abfertigung und Orientierung vom Besitzer gern gesehen wird. Die vielfach in landwirthschaftlichen Kreisen noch verbreitete Ansicht, daß die feldfliegenden Tauben nur schaden, ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es ist festgestellt, daß die Tauben eine Unmenge Unkrautfrüchte und Schoten verzehren, und daß von einem geringen Schaden nur allein zur Zeit der Saat die Rede sein kann. Darum ergeht auch an die Landwirthe die dringende Bitte: Schonnet die Brieftauben! Zur Zeit der Saat werden die Brieftaubenliebhaber ihre Thiere schon vom Felde zurückhalten, aber augenblicklich kann die Taube nicht den geringsten Schaden verursachen. An alle Kirchhüter, Gendarmen, Jagdpächter u. ergeht die dringende Bitte, schon aus patriotischen Interesse darauf zu achten, daß feldfliegende Brieftauben nicht geschossen werden, und diejenigen, die es nicht lassen können, Brieftauben zu erlegen, zur Anzeige zu bringen.

### Aus dem Reiche.

Lord Rosdale, der langjährige Freund des Kaisers, wird auf dessen besondere Einladung an den Kaisermandat in Ost und Westpreußen teilnehmen. — In Gießen wurde am 2. September die Kaiserin als Protectors des deutschen Schiffschiffers das Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“ und nahm im Beisein von General Alsenborn, Direktor Reist vom Norddeutschen Lloyd, Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrath Busley aus Berlin u. a. an einer theoretischen und praktischen Prüfung der Kadetten und Schiffsjungen theil. Mittags fand eine Sitzung des Schiffschiffers an Bord des Schiffschiffes statt. — Prof. Dr. v. Deubold, Generalarzt und Leibarzt des Kaisers, Korpsarzt des Gardekorps, ist nunmehr unter Befehl in dem Verhältnis als Leibarzt und Verleihen des Ranges als Generalleutnant, zum Generalstabarzt der Armee, Chef des Sanitätskorps und der Medizinal-Abtheilung im Kriegsministerium sowie zum Direktor der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen ernannt. — Der Berliner Magistrat beschloß, aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages Bismarcks, bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 100.000 Mark zu der schon erwähnten Bismarck-Stiftung (Bismarck-Haus) zu beantragen.

### Deutschland.

Berlin, 7. September. Der seitene Brief des Kaisers von China an den deutschen Kaiser, dessen Wortlaut bereits veröffentlicht wurde, stellt ein bemerkenswerthes Kunstwerk chinesischer Stille dar. Die Umhüllung des Briefes besteht der „König. Jta.“ zufolge aus einer mit gelber Seide, der kaiserlichen Farbe, überzogenen Mappe, deren Frontseite eine reiche mit außerordentlicher Feinheit ausgeführte Stille in Gold und Seide zeigt. Das Mittelstück bildet ein scharfes Rechteck mit in schwarzer Seide aufgeführten chinesischen Schriftzeichen, die wohl die Adresse bedeuten werden. Der Raum rechts und links wird von je einem sich windenden, in Gold gestickten Drachen ausgefüllt, während die übrige Dekoration theils in Blumen, theils in arabischenartigen Stille in bunten Farben besteht, die dem Ganzen einen sehr frühen und freundlichen Ausdruck geben. Verschlössen wird die Mappe durch kleine, höchst feine, angebrachte Zylinder aus Eisenblech, die die Mappe durch eine Art von Hebelwirkung zusammenhalten. In dieser Mappe liegt der kaiserliche Brief, der durchweg auf gelber Seide sehr kunstvoll beiseitend ist. Er besteht aus einer ganzen Anzahl zusammenhängender, aufklappbarer Bögen, die, wenn sie

ganz und gar entfaltet sind, eine Länge von wohl vier Meter einnehmen dürften. Dieser lange Seidenstreif bildet also ein zusammenhängendes, von oben nach unten zu lesendes Schriftstück, das auch mit einem großen, in rother Tusche aufgedruckten, sehr decorativ wirkenden Stempel versehen ist. Die erste Klappe des Briefes, die, wenn der Brief zusammengelegt ist, die Frontseite bildet, hat in der Mitte einen großen Drachen in Goldstickerei, der nach oben und unten von der Farbe sehr wirksam abgetönten moirirten Ornamenten begrenzt wird, außer denen noch blumenartige Ornamente in Blau, Blau und dunkelgrün den Abschluß bilden. Diese Stille sind mit so ungemeiner Sorgfalt angefertigt, daß man zuerst glaubt, Emailarbeit vor sich zu haben. Die letzte Klappe des Briefes hat ein ähnliches Ornament mit vermehrten und vergrößerten Stille in denselben Farben wie an der Vorderseite. Eingeraht ist der Brief seiner ganzen Länge nach auf beiden Seiten mit fast drei Finger breiten aufgedruckten Randleisten in ziegelförmiger Farbe, die Drachenmotive enthalten. Der Kaiser hat angeordnet, daß dieses sowohl politisch wie künstlerisch hochinteressante Schriftstück den Sammlungen des Hofbibliothek einverleibt werden soll.

Das erste Denkmal für die Kaiserin Friedrich wird in Homburg errichtet werden und ist vom Bildhauer Prof. Lühies entworfen. Auf einem schlanen Postament erhebt sich die lebensvolle Büste der Kaiserin, die etwa im Alter der Vierziger dargestellt ist. Das Haupt schmückt eine Krone; die rechte Hand hält das Gewand über der Brust zusammen. Der Sockel trägt die von einem Kranz umrahmte Aufschrift: „Victoria, Kaiserin Friedrich.“ Auf den Stufen liegt eine Palme, durchflochten von Rosen, denen auf Wunsch des Kaisers noch Passionsblumen als Symbol des Leidens hinzugefügt werden. In Bezug auf das Material ist bestimmt, daß die doppelt lebensgroße Büste in Marmor aufgeführt werden soll. Der Sockel wird rother Granit, Kranz und Palme werden in Bronze gegossen. Das Denkmal wird als Gegenstück zu dem von Kaiser Friedrich in den Homburger Anlagen einen Platz erhalten und soll im August nächsten Jahres vollendet sein.

Schon früher ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt worden, daß den Gehülfen für den mittleren Eisenbahndienst sofort bei der Annahme zu eröffnen ist, daß ihre etwaige erste etatsmäßige Anstellung grundsätzlich nur im Unterbeamtenverhältnis erfolgen könne. Auch sind bei Bedarf des Bedarfs von Gehülfen im mittleren Dienst unter den brauchbaren Bewerber solche zu bevorzugen, welche sich zur Ausbildung und Anstellung als Unterbeamte von vornherein bereit finden. Daher sollen bei der Auswahl von Bewerber für Gehülfenstellen solche geeignete Personen besondere Berücksichtigung verdienen, welche als Hilfsunterbeamte oder Arbeiter ihre Tauglichkeit und Bereitwilligkeit für die Verrichtungen im Unterbeamtenverhältnis nachgewiesen haben. Im Anschluß hieran hat nunmehr der Minister angeordnet, daß für die Folge lediglich im Dienste erprobte Hilfsunterbeamte und Arbeiter als Stationsgehülfen angenommen werden dürfen. Ausnahmen hiervon sind nur in besonderen Fällen mit Zustimmung der Eisenbahndirektion zulässig.

Berlin, 7. September. Prinz Eschum fuhr gestern Vormittag nach dem Invaliden-Kirchhof in der Scharnhorststraße und legte hier einen Kranz am Grabe des Generals von Groß genannt von Schwarzhoff nieder. Um 12 1/2 Uhr fand im Gesandtschaftshotel, an dem Jellen 14, ein Essen statt, an dem die höheren Hofbeamten und vornehm in Deutschland lebende Chinesen teilnahmen. Kurz zuvor hatten General Richter und Oberleutnant von Rauch eine Konferenz mit dem Prinzen Eschum wegen der Reise nach Dargig. Um 5 Uhr begab sich der Prinz mit seinem Gefolge in das Waarenhaus Wertheim, welches für das Publikum während der Besichtigung gesperrt wurde. — Wenn nicht noch ein oder einige „allerlegte“ Bedenken und Umstände sich einstellen, so darf man nunmehr der sicheren Erwartung sich hingeben, daß das Friedenswerk in Peking thatsächlich beendet ist. Wie ein Telegramm von dort meldet, sind die vorgelegten eingetragenen Bitten von den Chinesen als befriedigend befunden worden. Die chinesischen

Bevollmächtigten sind heute zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, beabsichtigen die Schlußprotokolle.

Das Gut Wielfie bei Niez hat die Anstaltungscommission, wie der „Dendowit“ berichtet, angekauft. Besitzer war Herr Paul, ein Pole. Das Gut umfaßt etwa 1200 Morgen.

Wie die „Post“ bestätigt, verlieren sowohl der im Gumbinner Nordprozeß freigesprochene Sergeant Gidel als auch der etatsmäßige Wachtmeister Buppertich und der Wachtmeister Schneider, die beide kurz vor der Zivilverurteilung standen, in Folge ihrer bekanntlich zum Oktober verfügten Entlassung nicht nur die Dienstprämie von 1000 Mark, die nach 12jähriger Dienstzeit fällig ist, sondern auch das Recht auf Anstellung im Zivildienst. Wachtmeister Buppertich ist plötzlich aus dem Maastrichter heimgekehrt worden; bis zum 1. Oktober hat er Urlaub erhalten. Wachtmeister Gidel scheidet am 1. Oktober freiwillig aus dem Militärdienst, obgleich ihm von seinen Vorgesetzten zugesagt worden ist, zu bleiben.

Die Odultion der Leiche des Prinzen Christian von Cumberland ergab, daß durch einen Mischfisch eine eitrige Entzündung des Blinddarms hervorgerufen wurde, welche den Tod des jungen Prinzen verursachte.

### Ausland.

Zu dem D. M. in der Katholikentag sind alle Hotels überfüllt. Bauernschaften unter Führung der Geistlichen ziehen in die Stadt. Ein kirchlicher Umgang bleibt verboten, die Polizei trifft alle Sicherheitsvorkehrungen. Gleichzeitig findet ein offenkatholischer und evangelischer Gottesdienst statt. Nebertreuerklärungen werden massenhaft verbreitet.

Wie aus Prag berichtet wird, war auf den dortigen Gerichten des österreichisch-ungarischen Konsulats Mathison jüngst ein Mordanschlag geplant. Als Mathison am 1. September den Konat des Gouverneurs verließ, versuchte ein Gendarm Namens Schafir einen Schuß aus seinem Gewehr auf ihn abzugeben. Vorübergehende hundert der Gendarmen daran, worauf die sofortige Verhaftung desselben durch die Ortsbehörden erfolgte. Die Worte hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter ihr Bedauern über diesen Vorfall ausgesprochen mit der Versicherung, daß an die Ortsbehörden von Prag die strengsten Weisungen wegen Verhaftung und Verhaftung der eventuellen Mitschuldigen Schafir's ergangen seien.

### Praktisches für den Haushalt.

Kleienthee. Ein sehr wohlfeiles und nützliches Getränk bei Erkältungen, Fiebern und ziehenden Schmerzen in den Gliedern ist der Kleienthee. Derselbe wird hergestellt, indem man 1 1/2 Liter Wasser und eine Handvoll Weizenkleie auf Feuer bringt und diese Mischung eine halbe Stunde kochen läßt. Nachdem man sie durch ein feines Tuch und trinkt sie entweder ohne allen Zusatz oder versetzt sie mit Zucker oder Honig. Dieser Thee ist auch allen jenen zu empfehlen, die an Verstopfung leiden.

Noch zu ergänzen. Die Leiben werden, nachdem sie gepulvert sind, ungekaut in Wasser weich gekaut. Hieraus werden sie in Scheiben geschnitten, die in Schichten in Gläser gelegt, und zwischen die einzelnen Schichten reichlich klein geschnittener roher Meerrettig und Kümmelstreuer gestreut, danach werden die Gläser mit scharfem Essig gefüllt und zugebunden.

Zum Waschen der Haare. Man kocht man etwas Soda mit warmem Wasser auf und lege die Haare mit den Vorsten nach unten hinein, sodas das Wasser nur die letzten bedeckt. Sie werden sehr bald weich und rein werden. Man läßt sie dann in freier Luft mit etwas getrockneten Vorsten trocknen.

Apfel aufzubewahren. In ein luftdicht zu verschließendes Gefäß bringt man zwischen ausgeglühten Sand die Äpfel so, daß keine Frucht die andere berührt und verschließt mit passendem Deckel. Bei diesem Verfahren behalten die Äpfel ihre Frische und ihr Aroma bis zum nächsten Sommer.

Stettiner Nachrichten.  
Stettin, 7. September. Am 1. Oktober d. J.

findet die Prüfung zur Aufnahme von Seelen in die Steuermannsclasse der königlichen Navigationschule zu Stettin-Grabow für den am 1. Oktober d. J. beginnenden neuen Kursus im Schulgebäude statt. Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind rechtzeitig vorher schriftlich bei dem Kuratorium anzubringen und können im Schulgebäude in Grabow a. D. abgegeben werden. Der neue Kursus in der Steuermannsclasse beginnt ebenfalls am 1. Oktober d. J. In diese wird als Schiffschiff nur aufgenommen, wer in Deutschland entweder als Seesteuermann zugelassen ist oder die Steuermannsprüfung bestanden hat, und als Steuermannschiffler mit, wer an einer deutschen öffentlichen Navigationschule einen Steuermanns-Kursus bestanden hat oder zum größten Theile durchgemacht hat. Gesuche um Aufnahme sind gleichfalls an das Kuratorium zu richten.

Es sei daran erinnert, daß die Loose zur 3. Klasse der 205. Preuß. Klassen-Lotterie bei Verlust des Auszuges bis spätestens Dienstag, den 10. September, Abends 8 Uhr, erneuert werden müssen.

In der Woche vom 25. bis 31. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 82 Erkrankungen und 7 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten trat Diphtherie auf, woran 32 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen waren, davon 20 Erkrankungen (2 Todesfälle) in Stettin. Sodann folgt Diphtherie mit 23 Erkrankungen (4 Todesfälle), davon 5 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin. An Malaria erkrankten 19 Personen, davon 8 in Stettin, und an Schallach 8 Personen (1 Todesfall), davon 3 (1 Todesfall) in Stettin. In den Kreisen Greifenhagen und Birkow kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

Das Echntheater schließt seine diesjährige Spielzeit mit drei Doppel-Vorstellungen, von denen, wie schon mitgeteilt, die beiden letzten zum Benefiz des Gefamtpersonals stattfinden. Der morgige Sonntag bringt „Die goldne Ede“ und „Hans Quackbein“. Montag wird „Hänschen als Erzieher“ nochmals wiederholt, dazu geht „Der Reichenfresser“ mit Herrn Dr. Gluck in der Titelrolle in Szene, und die Schlußvorstellung am Dienstag bringt „Am weißen Rößl“ und „Der Schiffschiffkapitän“.

Der 14. Wommersche Schneider-Verbandsstag tagte vorgehen im Schützenhaus zu Pasewalk. Von den Behörden waren Herr Landrath Sagedorn sowie ein Magistrats-Beisitzer und ein Vertreter der Handwerkskammer zu Pasewalk anwesend, welche sämtlich ihren Wünschen für das Gedeihen des Handwerks Ausdruck verliehen und sich auch an den Debatten theilnahmen. Herr Obermeister Schülke Stettin eröffnete die Verhandlungen mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Der Bundesvorsitzende Herr Krause-Berlin berichtete über die Heranziehung von Gewerbetreibenden des Schneiderhandwerks zur Abgangs-Annahme. In Berlin seien durch Entlassung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg sämtliche Großbetriebe der Schneider-Annahme überwiegen, während beispielsweise in Stettin die meisten als Fabrikbetriebe angesehen werden. Herr Schülke konnte dazu mittheilen, daß der Herr Regierungspräsident zwei Stettiner Firmen, welche vom Magistrat der Abgangs-Annahme zugehört waren, mit der Begründung davon lossprach, daß die Art der Betriebe nur Kommissionsgeschäfte seien, weil sie nicht eigene Stoffe verarbeiten, sondern dieselben von anderen Geschäften erhalten und die Sachen durch Zwischenmeister anfertigen lassen. Der Vertreter der Handwerkskammer bemerkte dazu, daß letztere von Fall zu Fall entscheide und sodann ihre Vorschläge der Regierung unterbreite. Die weitere Tagesordnung behandelte die Regelung des Lehrlingswesens, die Fortbildungs- und Fachschulen, die Prüfungsordnungen für Meister und Gesellen, das Verhältnis der Arbeitslöhne zwischen Maach- und Lagerarbeit u. s. w. Der nächste Verbandstag soll in Schivelbein abgehalten werden.

Stettin, 7. September. Ein schweres Bootunglück wird aus Heringsdorf gemeldet. Der Besitzer der Stettiner Neuest. Nachrichten, Herr Zeitungsbesitzer Otto Brägl aus Berlin, befindet sich gegenwärtig in Heringsdorf und unternahm gestern mit seiner Gattin eine Segelpartie nach Misdroy, mozu er das Boot des Bootsfahrers Peters

geleitet hatte und Peters mit seinen beiden Söhnen hatte auch die Führung übernommen. Bei der Fahrt herrschte heftiger Nordost, in Folge dessen das Boot auf hoher See kenterte und alle fünf Insassen ein Opfer der Wellen wurden.

In Sinterpommern hat man endlich entdeckt, was wahre Kunst ist, und zu der Ueberzeugung gekommen, daß Schen, Hauptmann und Sudermann eigentlich nicht mehr auf die Bühne gehören. Der Kritiker der „Kolberger Volkszeitung“ ist es, der die Rezensen seines Blattes folgende Kunstschöpfung bringt: „Bei ausdauerndem Gange gab man am gestrigen Abend das Lustspiel „Der tolle Meutlingen“. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn die Aufführung dieses Stüdes so stark bejubelt wird, denn es gehört zu den besten und anziehendsten Lustspielen der modernen Bühnenliteratur. Welch ein wohlthuender Unterschied, welche Reinheit und ideale Auffassung in diesem Stück gegen die Substanz mit der Krankheits-Vererbung von Schen und Schlipfgrüßten eines Sudermann, Werh. Hauptmann u. s. w.“ — Schen, daß das Genie dieses Kunststüdes in Sinterpommern verblümmen muß!

Auf der Insel Rügen werden die an der Nord- und Südpitze je ein Signalposten mit beweglichen Armen errichtet worden, um während militärischer Übungen in den bestehenden Schiffe die Habrichtung anzugeben. Schiffsfahrzeuge aller Art, kleine Boote und Holzflöße dürfen fortan bei gezogenem Signal nur denjenigen Oderarm fahren, nach dem das Signal hinweist. Sängern die Signalarme jenseitig am Waite herab, ist die Durchfahrt an jeder Seite frei.

Drei neue Schiffe von Gustav Adolfsburg, betitelt „Das schwache Geschlecht“, „Das Pulverfaß“, „Der neue Vorwand“, die bereits am Königl. Schauspielhaus in Berlin seit geraumer Zeit Repertoirstücke geworden sind, werden morgen Sonntag zum Male im Bellevue-Theater aufgeführt und dürften gewiß einen interessanten Theatervorabend bieten. Am Nachmittag wird der Schwan „Trauen von heute“ zum letzten und am Montag „Trauen von heute“ zum letzten Male gegeben und zwar finden beide Aufführungen bei halben Preisen statt. Die Dienstagvorstellung ist zum Benefiz von Fräulein Josefine Janda, die sich sowohl als Schauspielerin als auch als tüchtige Kraft am Idealbrett als beste bewährt hat, beizutreten und zwar gelangt zur Aufführung neuer, studirt Gilmers Lustspiel „Augen der Väter“ und nach demselben einige Beilagen, u. a. „Das Streichholzmaßel“ und „Die Tante Jünde“, beiderlei zwei der besten Repertoirnummern Josefine Janda's.

Der Umbau des Bellevue-Theaters nach seiner Vollendung und wird nunmehr an einem noch näher zu bestimmenden Tage in nächster Zeit die Winter-saison im Theater eröffnet werden. Durch die Umgestaltung sind zunächst eine Menge Bequemlichkeiten für das Publikum geschaffen worden. Die Eingänge für Parquet, 1. und 2. Rang sind getrennt gelegt und entsprechend verbreitert worden, steinerne breite Treppen führen zu den Rängen empor. Für die Garderobeannahme befinden sich 2 genügende Räume für Parquet im unteren Restraum und 2 separate Räume für 1. Rang eine Treppe hoch. Außerst vollkommen wird ferner der Besucher des 1. Ranges an einen in eleganten, künstlerischen Stil gehaltenen, aus komfortablen ausgestatteten Sessel, zu dem man von beiden Seiten direkt aus dem ersten Rang gelangt. Der Zuschauer selbst ist vollständig renovirt und aus geschmackvollste ausgestattet. Die bisher störend empfindenen Treppenhügel sind verschwunden und dem Publikum somit breitere und bequemere Zugänge zu den Sitzplätzen geschaffen. Die Fassade des Theaters in ihrer kunstvollen Ausführung steht im Einklang mit den umgestalteten Innenräumen und so hat Direktor Reichenow in kurzer Zeit das Bellevue-Theater zu einem würdigen Heim der dramatischen Muse umgewandelt, das auch allen Anforderungen der Siderheit und Bequemlichkeit für das Publikum entspricht. Wird das Publikum nun schon äußerlich so angenehm überrascht, so ist doch dabei nicht vergessen worden, auch künstlerisch die Winter-saison so vorzubereiten, wie man es im Bellevue-Theater zu tun pflegt.

FÜLLUNGEN:—

1870 ..	...	800,000
1880 ..	...	8,000,000
1890 ..	...	18,000,000
1900 ..	...	28,000,000

(Flaschen und Krüge)

# Apollinaris

KOHLLENSAUERES MINERALWASSER.

FÜLLUNGEN:—

1870 ..	...	800,000
1880 ..	...	8,000,000
1890 ..	...	18,000,000
1900 ..	...	28,000,000

(Flaschen und Krüge)

„Sein angenehmer Geschmack und sein hoher Gehalt an reiner Kohlensäure, zeichnen es vor den anderen ähnlichen Mineral-Wässern vorthellhaft aus.“

Hauptniederlagen für Stettin:  
**Heyl & Meske, Berliner Thor 3, und Dr. M. Lehmann, Schützengartenstrasse 3.**  
Käuflich in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen und Delicatessenhandlungen.

**Bekanntmachung.**  
Bei der stattgehabten Anfechtung der für 1901 zu tilgenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:  
**I. u. II. Emission.**  
Lit. A. Nr. 9, 22, 26, 45, 52, 76, 78, 106, 114, 123, 124, 261, 262, 263, 269, 293 über je 600 Mk.  
**III. Emission.**  
Lit. A. Nr. 37, 41, 52 über je 600 Mk.  
B. Nr. 45 über 300 Mk.  
**IV. Emission.**  
Lit. A. Nr. 9, 28, 41 über je 1500 Mk.  
B. Nr. 34 über 600 Mk.  
C. Nr. 177 über 300 Mk.  
**V. Emission.**  
Lit. A. Nr. 27, 50, 107, 112, 114 über je 1000 Mk.  
B. Nr. 16, 91 über je 500 Mk.  
C. Nr. 94, 97, 106, 129 über je 300 Mk.  
**VI. Emission.**  
Lit. A. Nr. 1 über 500 Mk.  
C. Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32 über je 200 Mk.  
welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag vom 1. Januar 1902 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinsscheine der früheren Fälligkeitstermine sowie der Coupons bei der Kreis-Kommunalkasse hierseits in Empfang zu nehmen.  
Greifswald, den 15. Juni 1901.  
**Der Landrath.**  
v. Lehr.

Wie bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß laut Erlass Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers vom 1. August a. c. fortan auch die von uns ausgegebenen Depot-scheine über zur Creditbestellung geeignete Werthpapiere, an Stelle dieser selbst, unter den Bedingungen der Verfügung vom 9. August 1882 — III; 10 578 — (G. M. S. 298, 300) von den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern angenommen werden.  
Die Depotbedingungen sind werktäglich in den Stunden von 9—1 und 3—5 Uhr an unserer Kasse erhältlich, oder werden auf Wunsch der Post zugehant.  
**Pommersche landschaftliche Darlehnskasse**  
Stettin, Paradeplatz 40 (General-Landschaftsgebäude).

**Bekanntmachung.**  
Das Programm der Technischen Hochschule zu Berlin für 1. Oktober 1901/1902 ist erschienen und vom Sekretariat für 50 Pfg., ausschließlich Porto für Zufendung, zu beziehen. Immatrikulationen finden vom 1. bis 24. Oktober 1901 und vom 1. bis 20. April 1902 statt.  
Charlottenburg, den 16. August 1901.  
**Der Rektor**  
der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.  
J. B. Grantz.

**H. Paucksch Act.-Ges.**  
Landsberg a. Warthe  
liefert  
**Kalksandstein-Fabriken**  
zur Herstellung von Mauersteinen aus Kalk und Sand.  
Zwölf Fabriken bereits eingerichtet mit Apparaten eigenen Systems.  
Ausführliche Offerten sowie technische Berathung kostenlos.







